

Facharbeit von Marisa Beck  
Marisa Beck

# Klaus Modicks Roman "Vierundzwanzig Türen" - Reflexion zweier Zeitebenen

Facharbeit Leistungskurs Deutsch 12/2  
Fachlehrer: Herr Fulde

## Inhaltsverzeichnis

### I. Einleitung

#### II. Die Kindheitserinnerungen des fiktiven Erzähler

##### 1. Das autobiografische Gedächtnis – psychologische Erläuterungen belegt an "Vierundzwanzig Türen"

a) Die Verarbeitung von Wahrnehmungen zu Erinnerungen

b) Der Abruf von Gedächtnisinhalten

c) Die Funktion von Erinnern und Vergessen

##### 2. Die Kindheit des fiktiven Erzählers in seiner rückblickenden Beurteilung

a) Erinnerungen als "subjektive Interpretationen" unserer Vergangenheit

b) Verklärung oder Abwertung der eigenen Kindheit - Standpunkt des fiktiven Erzählers

##### 3. Autobiografische Momente Klaus Modicks in "Vierundzwanzig Türen"

### III. Zwei Zeitebenen - zwei Generationen: Differenzen und Parallelen

#### 1. Beziehung zwischen den Generationen am Beispiel vom fiktiven Erzähler und seinen Töchtern unter Beachtung der generationsbedingten Differenzen

#### 2. Analyse der Jugendsprache der 50er und 90er Jahre

a) Jugendsprache der Nachkriegsgeneration

b) Jugendkultur und Jugendsprache in der öffentlichen Diskussion

c) Bestandteile der aktuellen Jugendsprache

d) Umgang des fiktiven Erzählers mit der Ausdrucksweise seiner Töchter

### IV. Abschließender Kommentar

### V. Quellenangaben

### VI. Bibliographie

---

## I. Einleitung

"Klaus Modick hat schon mehrere souverän und witzig erzählende Bücher vorgelegt. "Vierundzwanzig Türen" ist nicht nur sein bestes- es zählt zum Besten, was in der Tradition von Erich Kästners bis heute unterschätztem Roman "Fabian" an deutscher Prosa vorliegt.

So urteilt die "Neue Züricher Zeitung" über Klaus Modicks im Dezember 2000 veröffentlichten Roman "Vierundzwanzig Türen". Der Kritiker sieht diesen Roman als ein außergewöhnliches Werk an, was er nicht zuletzt damit begründet, dass es drei verschiedene Zeitebenen und zwei Erzählstränge beinhaltet, welche durch verschiedene Bezugspunkte und schließlich durch einen Adventskalender miteinander in Berührung kommen. Obwohl das weihnachtliche Motiv somit eine zentrale Rolle übernimmt, soll dieser Aspekt in folgender Arbeit weitgehend außer Acht gelassen werden.

Ich selbst hatte das Glück, Klaus Modick im Dezember 2000 bei einer Lesung in Bad Münstereifel "live" zu erleben und entschied mich spontan, "Vierundzwanzig Türen" als Inhalt meiner Facharbeit zu wählen, da ein Themenbereich sofort mein Interesse

erweckte, nämlich die innerweltliche Reflexion zweier Zeitebenen innerhalb des 20. Jahrhunderts.

Der fiktive Erzähler schöpft sowohl aus seinen Erinnerungen an eine Kindheit in den 50er Jahren als auch aus seiner reichen Beobachtungsgabe der Gegenwart. Er porträtiert und charakterisiert auf diese Weise nicht nur zwei unterschiedliche Generationen, sondern präsentiert sich selbst als einen nachdenklichen Menschen auf dem Höhepunkt seines Lebens, der schlagartig angeregt durch déjà-vu- Erlebnisse gedanklich wieder in die Tage seiner Kindheit eintaucht.

Beide Aspekte, der Generationswechsel und die autobiografische Erinnerung, sollen in folgender Facharbeit analytisch behandelt und die im Roman gegebenen Informationen durch Fach- und Hintergrundwissen so angereichert werden, dass sich ein stimmiges Bild über zwei von den drei im Buch reflektierten Zeitebenen ergibt.

## II. Die Kindheitserinnerungen des fiktiven Erzählers

### II.1. Das autobiografische Gedächtnis - Psychologische Erläuterungen belegt an "Vierundzwanzig Türen"

Prägende Erlebnisse, beeindruckende Erfahrungen, aber auch die Banalitäten des Alltags - alles wird von unserem Gehirn in Form von Erinnerungen abgespeichert, die bei Belieben wieder ins Gedächtnis gerufen werden können. Da die Erinnerung eines der wichtigsten Motive in "Vierundzwanzig Türen" ist, lohnt es sich, diese komplexen Leistungen unseres Gehirns zumindest ansatzweise zu entschlüsseln und zu erklären.

#### a) Die Verarbeitung von Wahrnehmungen zu Erinnerungen

Laut Martin A. Conway, einem Forscher, der sich mit der Funktionsweise des autobiografischen Gedächtnisses befasst, weist unser Gedächtnis in der Verarbeitung von Wahrnehmungen und Erfahrungen zu Erinnerungsinhalten eine spezielle Organisation und Struktur auf. Eine neu zu speichernde Wahrnehmung wird automatisch in eine von drei verschiedenen Gedächtnisebenen einsortiert; in welche, hängt davon ab, über welchen Zeitraum sich das zu speichernde Material erstreckt. Handelt es sich um einen flüchtigen Sinneseindruck oder ein "Gedächtnisfoto", so wird diese Erinnerung der untersten Ebene, dem Detailwissen, zugeordnet. Den nächstgrößeren Zusammenhang, in den sie eingebettet wird, macht die mittlere Gedächtnisebene aus, wo alltägliche Ereignisse festgehalten und zu Zeitintervallen von Wochen oder Monaten zusammengefasst werden. Die oberste Ebene des Gedächtnismodells beinhaltet die Erinnerungen an Zeitintervalle über mehrere Jahre, und jene sind wiederum durch die Einteilung in Lebensabschnitte, wie z.B. Kindheitsjahre, strukturiert. Charakteristische Merkmale wie Ort, wichtige Personen, Pläne und Ziele des jeweiligen Lebensthemas haben hier ihren Platz.

#### b) Der Abruf von Gedächtnisinhalten

Der Abruf des gespeicherten Materials vor unser geistiges Auge kann auf zwei verschiedene Weisen erfolgen, man unterscheidet zwischen der automatischen und der gewollten Erinnerung. Bei beiden Arten werden alle drei Gedächtnisebenen nacheinander durchlaufen, jedoch in entgegengesetzter Reihenfolge.

Bei der automatischen Erinnerung werden Erinnerungsinhalte unmittelbar durch einen charakteristischen sinnlichen Reiz hervorgerufen. Ein Beispiel dafür liefert der fiktive Erzähler beim Anblick des alten Paar Schuhe, als er sofort Assoziationen zu seiner Kindheit herstellt und damit das Tor zu einer Flut von Erinnerungen öffnet. Das Gedächtnis arbeitet sich also von der Detailebene aus in die Lebensabschnittsstruktur vor.

Umgekehrt bei gewollten Erinnerungen, wo das Gehirn von greifbaren umfangreichen Gedächtniskomplexen ins feinere Erinnerungsgeflecht vordringt, um die gesuchte Kleinigkeit oder bestimmte Situation vergegenwärtigen zu können. Für diesen Suchvorgang benötigt unser Gehirn etwa 3-5 sec. Wie der Name schon sagt, bestimmen wir, wie lange diese "mentale Suchbewegung" andauert und wann sie aktiv abgebrochen wird. Anlässlich der Motive des Adventskalenders und Fragen seiner Töchter bemüht sich der fiktive Erzähler bestimmte Gedächtnisinhalte, welche anfangs vielleicht als undurchschaubare "Nebelfelder" oder zugedeckt durch den "Schnee des Alters" erscheinen, aufzurufen und schließlich über umfangreiche Kindheitserinnerungen, also eine Lichtung der verdeckenden Schichten, auch zu diesen detaillierten Antworten vorzudringen.

#### c) Die Funktion von Erinnern und Vergessen

Die Funktion von Erinnerungen liegt nahe, denn die Definition unserer heutigen Identität wäre ohne unsere Erinnerungen an die Vergangenheit unmöglich. "Kindheit ist Gegenwart

pur", denn Erfahrungen und Erlebnisse formen unser Selbstbild, welches wiederum unsere gegenwärtige Verfassung stark beeinflusst. Eng verbunden mit diesem Phänomen ist auch die Qualität unseres Selbstwertgefühls, denn wer auf zahlreiche positive Erfahrungen zurückblicken kann, verhält sich auch in der Gegenwart sicherer und ist sich seiner Einzigartigkeit bewusst.

Auch dem Vergessen kommt eine entscheidende Rolle zu, nämlich unangenehme oder für uns bedeutungslos gewordene Ereignisse, an die wir uns nicht mehr erinnern möchten, aus unserem Gedächtniskatalog zu streichen.

## II.2. Die Kindheit des fiktiven Erzählers in seiner rückblickenden Beurteilung

### a) Erinnerungen als "subjektive Interpretationen" unserer Vergangenheit

" Unsere Identität kristallisiert sich nicht nur aus unseren eigenen Erinnerungen und Erfahrungen, sondern auch aus Zuflüssen, deren Quelle jene Erinnerungen und Erfahrungen sind, die uns berichtet, erzählt, vorgelesen - also überliefert werden." So beschreibt der fiktive Erzähler ein Phänomen, welches beweist, dass unsere Erinnerungen keineswegs eine objektiv angesammelte Faktenmenge sind, sondern vielmehr konstruktive Gebilde, die sich unserer jeweiligen individuellen Verfassung sowohl zum Zeitpunkt des Erlebnisses als auch im Moment der Erinnerung anpassen. Keine der gespeicherten Erinnerungen ist "vor nachträglichem Retuschieren", Vermischungen und Fehleinschätzungen, geschützt. Automatisch passen wir uns in unserem Urteilsvermögen und der Bewertung unserer Vergangenheit an unsere momentane Umgebung und Situation an. Je nach Stimmung und Befinden kann so dasselbe Ereignis in unserer Erinnerung in ganz verschiedenen Lichtern erscheinen. Das autobiografische Gedächtnis verwandelt die simple Speicherung von Fakten in eine "subjektive Interpretation" unserer Vergangenheit: " Die Erinnerung selbst ist aber etwas Dichtendes, künstlerisch Zusammenfassendes und Auswählendes, und "verdrängt" damit alles, was von dieser Konzentration und Selektion nicht erfaßt wird." So kann es passieren, dass Ereignisse in unserer Erinnerung eine "denkwürdige Dominanz" gewinnen, während Erfahrungen, die uns im Moment des Erlebens als besonders wichtig erschienen, weil unsere damaligen Ziele, Pläne oder Einstellung dies verlangten, heute als nichtssagend und unbedeutend eingeschätzt werden, da sich unsere Prioritäten geändert haben. Je nach Lebenslage, kann unsere Erinnerung eine völlig neue Ordnung, oder sogar eine "Kristallisation" erfahren: "Je weiter ich mich von meiner Kindheit entfernte, desto symmetrischer ordnete sie sich in meiner Vorstellung, die, so gesehen, vielleicht eher eine Rückstellung war."

Der Erinnerungsvorgang stellt also ein ständiges Wechselspiel zwischen unserer gegenwärtigen Situation und psychischen Verfassung und unseren Gedächtnisinhalten dar; beide beeinflussen sich gegenseitig.

Eine wichtige Rolle spielt hier auch der Kontakt mit anderen Menschen, denn eine Lebensgeschichte wird erst dann eine wirkliche Geschichte, wenn andere Menschen an ihr teilhaben, entweder durch mündliche Erzählung oder schriftliche Mitteilung. Erst durch die Wiedergabe von Erinnerungen macht die Vergangenheit einen Sinn und gleichzeitig regt diese Wiedergabe zu neuen Entdeckungsreisen in die "Dunkelkammer unseres Vergessens" an, wo noch tausend "Erinnerungsbilder" auf "Belichtung" warten: " Indem ich mich erinnerte, schrieb ich, und indem ich schrieb, setzte ich meine Erinnerungen frei."

### b) Verklärung oder Abwertung der eigenen Kindheit - Standpunkt des fiktiven Erzählers

Der fiktive Erzähler, der sich wie durch einen Magneten in seine frühen Jahre zurückgezogen fühlt, steht seiner Kindheit weder verklärend noch abwertend gegenüber. Er verbindet diesen Lebensabschnitt mit "Mangel und Kälte, aber auch mit Unbeschwertheit und Glück." Trotz der natürlichen kindlichen Naivität nahm der Erzähler als Kind die schwierigen Umstände der Nachkriegszeit wahr, doch mit seiner ebenso natürlichen Lebensfreude kann er die Freuden des Alltags, wie z.B. ein gewonnenes Fußballmatch oder eine Packung Prickelpit, genießen. Eine ähnliche Einstellung vertritt er auch heute noch, denn er verfällt weder in klischeehafte Phrasen wie "früher war alles besser" noch mislingt es ihm mit einem kritischen Blick auf die Gegenwart die positiven Attribute der 50er Jahre zu erkennen. Erinnerungen an eine gesündere Umwelt, die es einem noch erlaubte in Flüssen zu baden, und ein Oldenburg, welches noch unbebauten Platz für ausgelassene Kinderspiele bot, können durchaus wehmütige Gefühle im Angesicht der heutigen Situation hervorrufen: "Und es war ein wehmütiger Gedanke, dass dort, wo sich jetzt die Keller von Eigentumswohnungen befanden, einmal das Wasser schwappte, in dem meine und viele andere Kindheiten ihre Sommertaufe erhielten."

Jedoch werden auch kritische Anmerkungen nicht unterdrückt oder in Nostalgie ertränkt, und so fallen Kommentare wie "Dunkelstes Mittelalter" angesichts der Tatsache, dass Prügelstrafe in Schulen der Nachkriegszeit durchaus üblich war.

Allgemein bleibt jedoch eine Sehnsucht nach der Kindheit unverkennbar, welche sich schon allein darin bemerkbar macht, dass sich der Erzähler bereitwillig auf seine Erinnerungsfahrten einlässt. Aussprüche wie " [...], die [die Kindheit] man als Kind zu

verlassen es ja eilig hat, als schäme man sich dieser Kindheit; später, wenn es zu spät ist und Kindheit Erinnerung, schämt man sich vielleicht für diese Eile" bestätigen dies nur.

### II.3. Autobiografische Momente Klaus Modicks in "Vierundzwanzig Türen"

Die autobiografischen Bezüge Klaus Modicks in seinem neuesten Roman sind unübersehbar und die detaillierten Beschreibungen seiner Kindheitserlebnisse sowie die Eindringlichkeit, mit der er Beobachtungen festhält, lassen auf eine Verwandtschaft zwischen Modick und seiner Romanfigur schließen.

Die tatsächlichen Fakten sind entsprechend; beide sind im Jahre 1951 geboren, beide in Oldenburg lebend, beide als Schriftsteller tätig. In der Broschüre "Behelf, Ersatz und Prickelpit", einer Zusammenfassung seines Vortrages "Kindheit in Oldenburg in den fünfziger Jahren", beschreibt Modick Szenen seiner Kindheit und es ist auffällig, dass mehrere Passagen wörtlich in "Vierundzwanzig Türen" übernommen wurden.

Trotzdem äußert sich der Autor selbst, dass sowohl die rein fiktive Binnenhandlung, als auch die Rahmenhandlung "nie unmittelbaren Erfahrungen" entspreche, denn obwohl es hier "autobiografische Anspielungen" gebe, seien "diese aber auch immer literarisch bearbeitet."

### III. Zwei Zeitebenen- zwei Generationen: Differenzen und Konflikte

#### III.1. Beziehung zwischen den Generationen am Beispiel vom fiktiven Erzähler und seinen Töchtern unter Beachtung der generationsbedingten Differenzen

Der fiktive Erzähler ist in einer Zeit des Behelfes und Ersatzes groß geworden. Die Konsequenzen des Krieges waren nicht nur an jeder Ecke, sondern auch in der Mentalität der Erwachsenen zu spüren. Man hatte das Gefühl, "noch einmal davongekommen" zu sein und "Ruhe war überall die erste Bürgerpflicht". Der materielle Mangel brachte zwar seine Unannehmlichkeiten mit sich, doch seine harte Kandare wurde durch die Westintegration und die "Vorahnung der aufgehenden Wirtschaftswundersonne" allmählich gelockert. Die heranwachsende Generation genoss also das doppelte Glück einer kriegsfreien Kindheit unter positiven sozialen und wirtschaftlichen Vorzeichen. Sie strebte nach neuen Freiheiten, nach der Auflösung der starren gesellschaftlichen Regeln und schließlich bereiteten ihre Studentenrevolten in den 60er Jahren Unruhen in ganz Deutschland.

Heute sind diese Jugendlichen selber Eltern und sehen wie ihre Kinder in einem völlig veränderten Deutschland aufwachsen und von unserer heutigen Gesellschaft geprägt werden. Tatsächlich genießen diese neue Freiheiten und sehen das als selbstverständlich an, was ihre Eltern damals "erkämpft und freigeräumt" haben, wie z.B. die Auflösung sexueller Tabus oder die antiautoritäre Erziehung ("Dann wär der Pauker doch weg vom Fenster, meinte Miriam. Mißbrauch. Körperverletzung.")

Auch der Mangel ist dem Überfluss gewichen, und trotzdem stellen materielle Forderungen der Kinder immer noch einen Konfliktpunkt zwischen den beiden Generationen dar: "So einen Papa möchte ich auch gern mal haben? Hatte ich meinen Töchtern bislang denn nicht alle- oder jedenfalls fast alle- Wünsche erfüllt?" Gerade an dieser Stelle wird auffällig, wie klug, fair und aufgeschlossen sich der fiktive Erzähler seinen Töchtern gegenüber verhält. Durch Reflexion seiner eigenen Kindheit und seiner damaligen Wünsche und Ideen, kann der Erzähler sich in die Situation seiner Töchter versetzen und vermeidet so, in die "Generationenfalle" zu tappen und versucht, und er versucht, sie mit Vorwürfen, mit denen auch ihn seine Eltern schon verärgert haben, wie z.B. "Kinder, ihr wisst ja gar nicht, wie gut ihr's habt", weitgehend zu verschonen, um nicht "in den Untiefen pädagogischer Überkorrektheit zu stranden."

Natürlich sind die materiellen Ansprüche der Töchter enorm gestiegen, denn materielle Ausstattung hat in den letzten Jahrzehnten stark an Bedeutung gewonnen. Die "Anpassung ans cliquen-korrekte Outfit" und das richtige, "coole" Sportequipment sind für einen Jugendlichen Ende der 90er Jahre unverzichtbar geworden. Ausmaß und Einfluss der Massenmedien und vor allem der Werbeindustrie sind rasant angestiegen. Internet und Kabelfernsehen bieten nicht nur neue Möglichkeiten der Kommunikation, sondern sie vermitteln Heranwachsenden täglich neue Wünsche, Begierden und somit gleichzeitig auch ein neues Wertesystem. Der "computergeschriebene Wunschzettel" verkörpert diese Entwicklung auf das Trefflichste.

Dass bei Laura und Miriam der Sinn für Werte und Traditionen, die ihre Eltern ihnen vermitteln, nicht durch oberflächliche Modetrends und die Anonymität unserer Gesellschaft verschüttet wurde zeigt sich jedoch an mehreren Stellen. Sie erscheinen stumm und bedrückt statt gleichgültig, als ihr Vater von einem "Kriegsversehrten" erzählt und trotz oberflächlicher pubertärer Ablehnung, zeigen sie Respekt für ihre Eltern und stehen ihnen generell positiv gegenüber.

#### III.2. Analyse der Jugendsprache der 50er und 90er Jahre

Zeitgeschichte ist auch immer gleichzeitig Sprachgeschichte, da Deutsch als moderne Sprache ein "historisch gewachsenes Gebilde" ist und jede Generation ihren eigenen Sprachstil mit sich bringt, welcher von den bestehenden sozialen und politischen Umständen geprägt ist.

Differenzen in der Sprechweise lassen sich beim fiktiven Erzähler und seinen beiden Töchtern im Teenageralter leicht feststellen und sie spielen eine wichtige Rolle in der Analyse der zwei reflektierten Zeitebenen. Klaus Modick setzt diese sprachlichen Akzente präzise und bewusst, denn sie stellen für ihn ein bedeutendes Instrument zur Charakterisierung der beiden Generationen dar. Inwieweit sich seine Beobachtungen mit empirisch erfassten Phänomenen der aktuellen Jugendsprache decken, und worin diese überhaupt bestehen, soll im Folgenden untersucht werden.

#### a) Jugendsprache der Nachkriegsgeneration

Laut Sprachwissenschaftler Peter von Polenz ist eine geschwächte Sprachloyalität gegenüber dem Deutschen ein kennzeichnendes sprachliches Merkmal der Nachkriegszeit. Trotzdem entwickeln auch die Jugendlichen dieser Generation ihren eigenen Sprachstil, obwohl dieser aus heutiger Sicht als noch recht angepasst und konservativ bezeichnet werden kann. Ausdrücke wie "meschugge" oder "knorke" wirken in jugendlichen Ohren der 90er Jahre naiv und fast lächerlich zahm. Entsprechend ist Lauras Reaktion auf die Erzählungen ihres Vaters; sie kann ein Kichern und Lachen nicht unterdrücken.

Verständlicherweise, denn ihre generationstypische Ausdrucksweise unterscheidet sich enorm von der ihres Vaters.

#### b) Jugendkultur und Jugendsprache in der öffentlichen Diskussion

Erst in den 70er Jahren, als die Jugendrevolten in Deutschland Schlagzeilen machten, wurde auch die Art und Weise, wie Jugendliche ihren Forderungen verbal Ausdruck verliehen, öffentliches Diskussionsthema. Als "Disco-Deutsch" bezeichnete es die FAZ 1979 und 5 Jahre später diagnostizierte "Der Spiegel" den deutschen Sprachverfall. Diese kritische und pessimistische Beurteilung aller Neuerungen und Veränderungen in der deutschen Sprache wurde durch eine Umfrage des Instituts für deutsche Sprache 1986 bestätigt. Hier hatten sprachlich interessierte Zeitungsleser die Möglichkeit, sich zum heutigen Gegenwartsdeutsch zu äußern und bezeichnenderweise stellten 83.7% der Teilnehmer einen Sprachverfall fest. Vor allem das Sprachvermögen Jugendlicher wurde von der Mehrheit der Befragten (88.6%) stark kritisiert.

Als Gründe dieser Negativentwicklung wurde das herabgesetzte Sprachniveau von Fernsehen und Werbung genannt. Tatsächlich nehmen sich die Medien und vor allem die Werbebranche verstärkt dem Jugendjargon an und setzen ihn gezielt zur Zielgruppengewinnung ein. Diese "Prestigefunktion von Jugend" löste also eine Kommerzialisierung des Jugendkultes aus und beraubt ihn damit seiner eigentlichen Funktion, nämlich der, sich von der Erwachsenenwelt abzukerkeln und eine authentische Ausdrucksweise zu finden, die das Lebensgefühl und die Mentalität der Jugendlichen trifft.

#### c) Bestandteile der aktuellen Jugendsprache

Die eigentlichen Bestandteile und Charakteristika der Jugendsprache Ende der 90er Jahre zeigen sich sowohl in Wortwahl und Wortbedeutung als auch in Syntax und Grammatik. Alle Erscheinungen lassen sich durch Beispiele aus "Vierundzwanzig Türen" belegen. Zahlreiche Neologismen ("dinomäßig unzeitgemäß"), Anglizismen und Amerikanismen sind typisch für eine jugendliche Ausdrucksweise, da Amerika in allen Bereichen als "Trendsetter" gilt und so immer mehr englische Wörter ihren Weg in den deutschen Sprachgebrauch finden. Laura und Miriam benutzen Ausdrücke wie "cool", "lover" oder "city" ohne diese überhaupt als Fremdwörter zu identifizieren. Leicht zu Missverständnissen können Umdeutungen vorhandener Ausdrücke führen. Ein Beispiel dafür bietet die Szene, als Laura ihre Lehrerin als "behindert" bezeichnet und ihr Vater sich daraufhin nach deren Gesundheitszustand erkundigt. Dass "behindert" im Jugendjargon ein Synonym für "bescheuert" gilt, ist dem Erzähler nicht bekannt. Gleichzeitig Indiz für eine sehr bild- und metaphorische Sprache fungieren Begriffumdeutungen wie "prall", sprich "toll" oder "herbe" bedeutungsgleich "unzumutbar".

Der besondere Affektgehalt, der die Überschwenglichkeit jugendlicher Ausdrucksweise ausmacht, ist ebenfalls auffällig. Übertreibende Ausdruckshaltungen wie z.B. "schrill", "geil" oder "ätzend" können durch Zusammensetzungen in Form von "mega-out", "oberherbe" etc. und mehrfache Prädikation mit beispielsweise "krass", "voll" oder "total" noch verstärkt werden.

Der Syntax in Lauras und Miriams Sprache ist vornehmend parataktisch und die Ellipse ist

ein außergewöhnlich häufig genutztes Stilmittel ( "Klingt ziemlich ausgedacht" und "Echt herbe der Typ" ), das teilweise zu emphatischen Ausrufen reduziert wird: "Murmeln? Ätz! Babykram." Dehnungsphrasen wie "und so", "irgendwie" oder "ja" fügen sich wie natürlich in die Sprache ein ("Der ist ja irnkwie echt irre." ) und generell ist die Satzstruktur variabel und Satzglieder fast beliebig um- oder nachstellbar. Grammatikalisch gibt es nur wenige Anmerkungen zu machen, diese sind jedoch von Bedeutung und alltäglich im Gebrauch. In Phrasen wie "echt spannend" wird "echt" fälschlicherweise eine adverbiale Funktion zugewiesen und genauso übernimmt das Zahlwort "null" oft den Platz eines Adjektivs ein: "Und nichts passiert, was sich erzählen ließe? [ ... ] Null, sagte Laura." Allgemein lässt sich noch hinzufügen, dass die Wiederholungen, welche bei den Zitaten auftreten nur ein Beleg dafür liefern, dass der genutzte Wortschatz des Jugendjargons auf gleichförmige Formulierungen und Ausdrücke begrenzt ist; eben die aktuellen Modewörter.

#### d) Umgang des fiktiven Erzählers mit der Ausdrucksweise seiner Töchter

Der fiktive Erzähler, dem als Germanist die veränderte Ausdrucksweise seiner Töchter bewusst ist, begegnet diesem Phänomen mit Gelassenheit. Er selbst begibt sich einige Male leicht ironisch in den "Teenagerslang" seiner Töchter, jedoch nur, um mit einzelnen charakteristischen Ausdrücken eine Situation treffend zu kommentieren: "Der Typ ist ja behindert, urteilte Miriam, und ich pflichtete ihr bei: Aber voll!"

#### IV. Abschließender Kommentar

Die Arbeit an Klaus Modicks neuestem Werk war für mich äußerst interessant und erfüllend, da die Geschichte, die er uns erzählt weit über die "Einfachheit" und die naive Süße einer Weihnachtsgeschichte hinausgeht und trotzdem deren wichtigstes Motiv in aller Ausführlichkeit behandelt, nämlich unser Leben in all seinen Variationen; Geburt, Schicksal, Vorfahren und Nachkommen. Das Porträt zweier Zeitebenen gelingt so authentisch und lebendig, dass eine Identifikation des Lesers mit den Romanfiguren nicht ausbleibt.

Besonders fasziniert hat mich jedoch Modicks sprachliche Ausgefeiltheit und sein ungeheurer Witz, mit dem er die gestochen scharfen Beobachtungen seiner Umwelt dem Leser vermittelt, ohne je aufdringlich oder verkrampt zu wirken.

#### Bibliographie

Biere, Bernd Ulrich, Der Zustand der Gegenwartssprache, in: Sprach Report, Institut für deutsche Sprache ( Hg.), H.2, 1989, S.16

Brockhaus - Die Enzyklopädie, F.A. Brockhaus ( Hg.), 24 Bände, 20. Auflage, Leipzig-Mannheim, 1997, Band 11, S.279 f.

Prof.Dr. Günther-Arndt, Hilke/ Dr. Hoffmann, Dirk/ Prof. Zwölfer, Norbert (Hg.), Geschichtsbuch Oberstufe, Band 2, Das 20. Jahrhundert, Cornelsen Verlag, Berlin, 1996

Keiner, Tatjana / Macé, Muriel / Theobald, Erika, Das autobiografische Gedächtnis. Wir sind, woran wir uns erinnern, in: Psychologie Heute, Weinheim, 27.Jg. H.3, März 2000, S. 20-29

Michel, Dirk, Das 20. Jahrhundert. Sprachgeschichte - Zeitgeschichte, in: Sprach Report, Institut für deutsche Sprache (Hg.), 2. Quartal H.2, 1997, S. 13-15

Modick, Klaus, Behelf, Ersatz und Prickelpit. Oldenburger Kindheit in den fünfziger Jahren, Isensee Verlag, Oldenburg, 1996

Ders., Vierundzwanzig Türen, Eichborn Verlag, Frankfurt a.M., 2000

Neuland, Eva, Doing Youth. Zur medialen Konstruktion von Jugend und Jugendsprache, in: Sprach Report, Institut für deutsche Sprache (Hg.), 17.Jg. H.1, 2001, S. 5-11

Stickel, Gerhard, Meinungen zum heutigen Deutsch, in: Sprach Report, Institut für deutsche Sprache (Hg.), H.2, 1986, S. 3-6

Teubert, Wolfgang, Sprachentwicklung in der Gegenwart, in: Sprach Report Extra, Institut für deutsche Sprache (Hg.), 2. Quartal H.2, 1997, S. 13-15